

# Republik, numerisch

Faschingeder, Kristian; Palmetshofer Gerda

---

Ein digitaler Humanismus entsteht heute aus der beispiellosen Konvergenz zwischen einem komplexen kulturellen Erbe und einer Technologie, die zu einem Ort beispielloser Soziabilität geworden ist. (Doueihi) Diese Konvergenz verbindet nicht nur Altes mit Neuem, sondern verteilt vielmehr Konzepte, Kategorien und Objekte sowie die damit verbundenen Verhaltensweisen und Praktiken in eine neue Umgebung um. Für den digitalen Humanismus ist die heutige Technologie in ihrer globalen Dimension zugleich eine Kultur, die einen neuen Kontext auf globaler Ebene schafft. Eine Kultur ist sie deswegen, weil das digitale, trotz seiner ausgeprägten technischen Komponente (die immer in Frage gestellt und ständig überwacht werden muss, weil sie primär ökonomisch ausgerichtet ist), zu einer Zivilisation wird, die unseren Zugang zu Objekten, Beziehungen und Werten formt, und die sich durch die neuen Perspektiven auszeichnet, die sie in die menschlichen Tätigkeiten einführt.

Die Herausforderung besteht nun darin, an den Modalitäten dieser neuen Formen von Gedächtnis, Identität und Umgang mit Wissen zu arbeiten und entsprechende Fragen zu entwickeln, bei denen das Gemeinwohl und die politische Handlungsfähigkeit gegenüber dem rein ökonomischen und quantifizierbaren betont werden; insbesondere als damit unterschiedliche Größen ins Spiel gebracht werden: überspitzt bezieht sich die Ökonomie auf das Haus (von *oikos*), die Politik aber auf die ganze Stadt (von *polis*).

*Die Frage nach der Ethik:* Sie könnte möglicherweise zwischen, oder um jene beiden Ethiken formuliert werden, die Max Weber identifiziert hat: jener des Politikers und jener des Wissenschaftlers – die eine der Überzeugung, die andere der Verantwortung folgend. Kompetenz- und Legitimationskonflikte, wie sie durch aus dem Code abgeleiteten Praktiken entstehen, sind jedenfalls eine Aufforderung, eine vernetzte Ethik außerhalb einer reinen Quantifizierung zu entwickeln. (Doueihi)

*Die Frage nach dem Recht:* Die Forderung nach einer Ablöse der Rechtsstaatlichkeit zugunsten einer ›Governance‹ durch Zahlen (in Echtzeit und mittels Antizipation) spiegelt den Verlust in das Vertrauen an die Institutionen wieder. Im Grunde ist eine solche *Governance* Bestandteil des alten Traums, gesellschaftliche Harmonie mithilfe von Mathematik zu schaffen, dessen letzte Verkörperung, die digitale Revolution, heute die Phantasien befeuert. Sie verleitet dazu, Normativität nicht im Sinne einer Gesetzgebung, sondern als Programmierung zu denken, die nach ökonomischen Kriterien organisiert und geführt wird. Auf diese Weise sollen Gesetze und Institutionen von Faktoren bestimmt werden, die außerhalb einer allgemeinen gesellschaftlichen Beschlussfassung liegen. Anders gesagt ist sie die Aufforderung, zum Zwecke einer Optimierung das Ideal einer Gesellschaft aufzugeben, die von Gesetzen regiert wird, die diese sich freiwillig gibt. (Supiot, Mazzucato)

Mit Ethik und Recht verknüpfen sich also Fragen nach den Wirkungsbereichen, die außerhalb des wirtschaftlichen liegen, und die Institutionen, die Stadt und die Politik betreffen.

*Die Rolle der Algorithmen und Daten:* Die Kultur des digitalen ist auch der Erfolg der Statistik, die mittels *big data* nun gänzlich neues möglich macht. Sie weist die Tendenz auf, systematisch die menschliche Aufmerksamkeit zu erfassen, die zu Nutzen privater Interessen (der Ökonomie der Aufmerksamkeit) und nicht zu Nutzen der demokratischen Debatte und des allgemeinen Interesses ist. (Rouvroy) ›Statistik‹ bezeichnet ursprünglich die Staatswissenschaft, und deswegen fragt ein digitaler Humanismus nach anderen Anwendungen solcher Algorithmen, im Interesse der *polis*.

*Die Spezifität dieser Kultur:* Vielfach wird die Menschheit durch den Gebrauch von Sprache charakterisiert. Sie ist jedoch noch vielmehr dadurch gekennzeichnet, dass sie ihre Räume gestaltet. Jedes Mal, wenn wir in einem neuen Raum auftreten, verändern wir diesen. Wir schaffen Schwellen, Türen, religiöse Räume, private Räume, öffentliche Räume und so weiter. Und so sind wir von Natur aus ArchitektInnen. Ein ‚digitaler Humanismus‘ muss sich auch mit der räumlichen Transformation unseres digitalen Habitats befassen. Mit dieser

Dimension verbunden ist unser Selbst, als mobil vernetztes Individuum, die zuletzt auch unseren physischen Körper betrifft. (Doueishi)